

Psychoanalytische Familientherapie

Zeitschrift für Paar-, Familien- und Sozialtherapie

Nr. 48 • 25. Jahrgang • 2024 • Heft I

ISSN 1616-8836

Psychosozial-Verlag



Impressum

Psychoanalytische Familientherapie
Zeitschrift für Paar-, Familien-
und Sozialtherapie

ISSN 1613-8836 (print)
ISSN 2699-156X (digital)
www.psychosozial-verlag.de/paft
25. Jahrgang, Nr. 48, 2024, Heft 1
<https://doi.org/10.30820/1616-8836-2024-1>

Herausgeber:
Bundesverband Psychoanalytische
Paar- und Familientherapie (BvPPF),
www.bvppf.de

Redaktion:
Trin Haland-Wirth, Joseph Kleinschnittger,
Inken Seifert-Karb, Prof. Dr. Hans-Jürgen
Wirth

Wissenschaftlicher Beirat:
Antje v. Boetticher, Prof. Dr. Burghard
Brosig, Dr. Miriam Haagen, PD Dr. Peter
Möhring, Prof. Dr. Günther Reich, Prof. Dr.
Georg Romer, Dr. Peter Rottländer, Michael
Stasch, Dr. Helene Timmermann, Hilke
Volker, Dr. Joachim Walter, Prof. Dr. Silke
Wiegand-Greife, Monika Zimmer

Redaktionsanschrift:
Redaktion Psychoanalytische Familientherapie
Walltorstr. 10
35390 Gießen
hjw@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de/paft

Die Redaktion lädt zur Einsendung von
Manuskripten ein. Vor der Veröffentlichung
durchlaufen die Beiträge ein Peer-Review-
Verfahren.

Verlag:
Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Walltorstr. 10
35390 Gießen
Tel.: 0641/969978-26
Fax: 0641/969978-19
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Abo-Verwaltung: Psychosozial-Verlag,
bestellung@psychosozial-verlag.de

Erscheinen: halbjährlich

Bezug:
Jahresabo 33,90 Euro (zzgl. Versand)
Einzelheft 22,90 Euro (zzgl. Versand)
Studierende erhalten 25 % Rabatt auf den
Abopreis (gegen Nachweis).
Das Abonnement verlängert sich um jeweils
ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis
acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeit-
raums erfolgt.
Bei Mitgliedschaft im BvPPF ist der Preis für
ein Abonnement bereits im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Anzeigen:
Anfragen richten Sie bitte an den Verlag
(anzeigen@psychosozial-verlag.de). Es gelten
die Preise der aktuellen Mediadaten auf
www.psychosozial-verlag.de.

© 2024 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG.
Die in der Zeitschrift veröffentlichten Bei-
träge sind urheberrechtlich geschützt. Alle
Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Zeit-
schrift darf ohne schriftliche Genehmigung
des Verlags in irgendeiner Form reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Sys-
teme verarbeitet, vervielfältigt oder verbrei-
tet werden.

Umschlagentwurf: Hans-Jürgen Wirth

Umschlagabbildung: Anke Grubel, *Weiter-
geben*, 2022

Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsauf-
nahme: Ein Titeldatensatz dieser Publikation
ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Datenbanken:
Die Zeitschrift *Psychoanalytische Fami-
lientherapie* wird regelmäßig in der Inter-
nationalen Bibliographie der geistes- und
sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenli-
teratur (IBZ – De Gruyter Saur), in der
Publikationsdatenbank PSYNDEX des ZPID
– Leibniz-Institut für Psychologie und in der
Datenbank PsycInfo der American Psycholo-
gical Association erfasst.

Inhalt

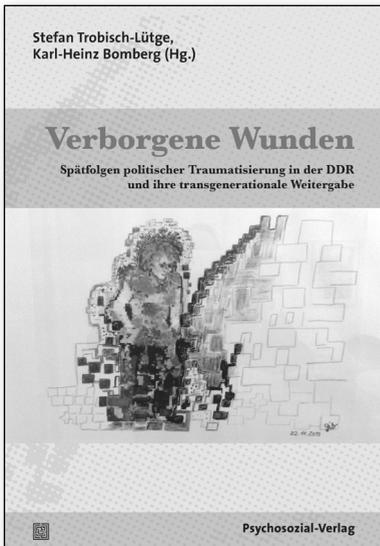
| | |
|---|-----|
| Editorial | 5 |
| <i>Joachim Walter</i> | |
| Hauptbeiträge | |
| Weitergeben und (Mit-)Teilen | 9 |
| Anthropologische, kulturelle, transgenerationale, familiäre und politische Aspekte | |
| <i>Hans-Jürgen Wirth</i> | |
| Erben als Systemsprenger | 27 |
| <i>Sibylle Plogstedt</i> | |
| Workshopberichte | |
| Sinnhaftigkeit versus Sinnlosigkeit | 51 |
| <i>Anke Dalhoff</i> | |
| »Ich/wir zeuge/n ein Kind – was möchte/n ich/wir weitergeben?« | 57 |
| <i>Jens Wessel</i> | |
| Transgenerationales Trauma und seine Spuren | 69 |
| <i>Gabriele Grimm</i> | |
| Aus dem Archiv der psychoanalytischen Familientherapie | |
| Psychoanalyse – Familientherapie – Systemtheorie | 85 |
| Kritische Bemerkungen zur These vom Paradigmawechsel (1981) | |
| <i>Michael B. Buchholz</i> | |
| Nachrichten aus dem Bundesverband | 105 |
| Veranstaltungen | 109 |



Psychosozial-Verlag

Stefan Trobisch-Lütge, Karl-Heinz Bomberg (Hg.)

Verborgene Wunden **Spätfolgen politischer Traumatisierung in der DDR** **und ihre transgenerationale Weitergabe**



März 2015 · 355 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-2488-6

Holt die Vergangenheit uns ein?

Mehr als 25 Jahre nach dem Mauerfall streiten ehemals politisch Verfolgte noch immer um einen angemessenen Umgang mit den Folgeschäden der SED-Diktatur. Mit den SED-Unrechtsbereinigungsgesetzen wurde der erste Schritt zur Aufarbeitung vollzogen. Dennoch

üben zahlreiche Opferverbände Kritik an zu geringen Rentenzahlungen, Defiziten in den Anerkennungsverfahren von haft- und verfolgungsbedingten Gesundheitsschäden und gesellschaftlichen Verharmlosungstendenzen und fordern Nachbesserungen.

Im vorliegenden Buch wird eine umfassende Einordnung der Spätfolgen politischer Traumatisierung in der ehemaligen DDR vorgenommen. Namhafte Expertinnen und Experten äußern sich zu Problemen in der aktuellen Begutachtungspraxis psychischer Traumafolgestörungen sowie zu Besonderheiten der Behandlung im Bereich psychoanalytischer Therapie, Verhaltenstherapie und alternativer Traumatherapiemethodik. Erstmals werden auch die Auswirkungen politischer Verfolgung auf die Familie und die Nachkommen der Opfer in den Fokus der Betrachtung gerückt.

Mit Beiträgen von Karl-Heinz Bomberg, Doris Denis, Ruth Ebbinghaus, Alexandra Evers, Jörg Frommer, Bettina Kielhorn, Stefanie Knorr, Erika Kunz, Frank-Dietrich Müller, Freihart Regner, Carsten Spitzer und Stefan Trobisch-Lütge

Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 0641-969978-18 · Fax 0641-969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de · www.psychosozial-verlag.de

Editorial

Psychoanalytische Familientherapie Nr. 48, 25 (1) 2024 5–7

<https://doi.org/10.30820/1616-8836-2024-1-7>

www.psychosozial-verlag.de/paft

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleg:innen,

»Vom Weitergeben« ist erst einmal eine Metapher – so als könnte man etwas unverändert von einer Hand in die Hand eines nächsten Menschen weitergeben. Das »Weitergeben des Immergleichen« taucht auf im pathologischen Sinne als transgenerationaler Wiederholungszwang. *Weitergeben* ist wie die Deutung ein Angebot und geht nicht ohne ein *Weiternehmen durch einen bewussten oder unbewussten Empfänger*. Manches landet in dem Prozess auch mal auf der Müllhalde der Geschichte, anderes kann als wertvolles Fundstück wieder auftauchen. Dabei sind die Werkzeuge des Weitergebens natürlich vielfältig. Für uns sind nur einige zentral: Erziehung, Kultur, offene und unbewusste Konflikte und Konfliktlösungsformen, Temperamente und deren Interaktion, Reaktionsweisen und familiär wesentliche psychosoziale Abwehrmechanismen, materielle »Weiter-Gaben« wie Erbschaften, an denen sich Konflikte abbilden oder widerspiegeln. Zum Weitergeben gehören aber auch Genetik und deren ereignisabhängige Steuerung (im Feld der Epigenetik), Temperament und dessen Passung in der Familie.

Wesentlich wird durch die Umwelt und das Erleben mitbestimmt, was an genetischer Information zur Umsetzung und Übersetzung (Translation) in Zell- und Körpermetabolismus ablesbar und damit zur Aktivität offen gestellt (Transkription) wird. Die entsprechenden Veränderungen können kurzfristig oder sehr langfristig sein. Klar ist inzwischen, dass dies nicht nur zelluläres (und völlig unbewusstes) Lernen ist, sondern dass die Bereitschaft zu Fehlweisen, Reaktionsweisen und genetischen Ausdrucksformen auch als Bereitschaft transgenerational weitergegeben werden kann. Unsere Kinder erben so auch erfahrungsabhängige Dispositionen unserer Gene. Spannend bleiben natürlich auch hier Vielfältigkeit und Unterschiedlichkeit in einer Familie.

Vielleicht werden sich hier einige der wissenschaftlichen neuropsychologischen Geheimnisse, die schon Freud vermutete, lüften lassen. Es wäre doch schön, wenn nicht nur Geschichten, zentrale Beziehungsthemen, gute

Konfliktlösungserfahrungen, sondern auch genetische Ausdrucksformen hin und her wandern könnten zwischen uns und unseren Beziehungspartner:innen, Patient:innen und ihren Familien.

Die 12. Tagung des Bundesverbandes für psychoanalytische Paar- und Familientherapie, die unter dem Titel »Vom Weitergeben: Transgeneracionales in der psychoanalytischen Paar- und Familientherapie« vom 16. bis zum 18. Juni 2023 in Hamburg stattfand,¹ startete mit einem öffentlichen Eröffnungsvortrag zur Epigenetik. Dazu konnten wir Peter Spork gewinnen, der nach einem Studium der Biologie, Anthropologie und Psychologie nun als Wissenschaftsjournalist tätig ist. Da von ihm leider kein Text vorliegt, möchte ich sowohl auf seinen Online-Newsletter »Sporks Science News«² als auch sein Buch *Der zweite Code. Epigenetik – oder wie wir unser Erbgut steuern können* (2009) verweisen, die gleichermaßen Einblicke in die Epigenetik ermöglichen.

Psychoanalyse ist nicht ohne Kultur denkbar, nicht ohne Gesellschaft; Prozesse der Menschwerdung und der Menschlichkeit sind nicht denkbar ohne die Fähigkeit, Hinweise (auch ganz körperlich gemeint) zu geben. Im ersten Beitrag des Heftes nimmt uns *Hans-Jürgen Wirth* mit auf eine Reise zu den historischen, anthropologischen und politischen Kontexten des Weitergebens.

Reichtum oder Armut zu erben, ist ein zentraler Prozess, in dem soziale Ressourcen, Macht, Ausgrenzung weitergegeben werden. In Testamenten findet sich oft eine juristisch verkleidete Form der Abrechnung: Alte Themen und Konflikte werden in etwa einem Drittel wieder geweckt und führen oft zu jahrelangen Auseinandersetzungen, Kränkungen und zum Verlust an Lebensqualität. Wo die Eltern spalten und die Geschwister nicht zusammenfinden, wird das Leben – wenn es denn etwas zu erben gibt – zur Qual. Komplexe Erbschaften aus Folgefamilien werden vermutlich auch uns Familientherapeut:innen in Zukunft vermehrt beschäftigen. Neid, Schuld und Beschuldigung, familiäre Traditionen und kulturelle Umgangsweisen prägen hier das Thema. Die Publizistin *Sibylle Plogstedt*, u. a. kämpferische Feministin und Gründerin der feministischen Zeitschrift *Courage* in den 1970er Jahren, »erbte« das Thema ihres Buches und ihres Beitrags zu Erbschaften von einer verstorbenen Freundin und schildert in mehreren

1 Im vorliegenden Heft findet sich der erste Teil der in diesem Zusammenhang entwickelten Beiträge; die kommende Ausgabe der PaFt (2/2024) versammelt weitere Texte zur Tagung.

2 Siehe dazu <https://www.riffreporter.de/de/newsletter-sporks-science-news-epigenetik>

Kasuistiken unterschiedliche Erb-Belastungen und Umgangsweisen insbesondere auch auf der Geschwisterebene.

Wir haben eine gute Tradition der Interaktion in Workshops. Diese in Artikel umzusetzen, ist schwer. Deshalb sind wir dankbar, dass einige der Workshopleiter:innen sich daran gemacht haben, inhaltliche Einblicke in ihre jeweiligen Gruppenthemen zu geben: *Anke Dalhoff* gibt Einblicke in die Konzentrierte Bewegungstherapie im Rahmen der psychoanalytischen Familienarbeit, *Jens Wessel* spürt Prozessen des Weitergebens im Raum der Schwangerschaft nach und *Gabriele Grimm* ermöglicht einen Überblick zum transgenerationalen Trauma und seinen Spuren.

Viel Spaß beim Lesen und Diskutieren!

*Joachim Walter,
Hamburg im Juli 2024*

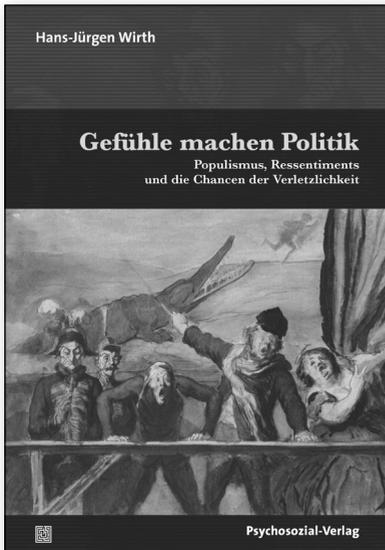


Psychosozial-Verlag

Hans-Jürgen Wirth

Gefühle machen Politik

Populismus, Ressentiments und die Chancen der Verletzlichkeit



2022 · 336 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-3151-8

Gefühle als Form der politischen Auseinandersetzung erkennen und verstehen!

Gefühle haben großen Einfluss auf unser Handeln. Sie dienen als Motivationskraft und stiften in kollektiv geteilter Form Beziehung und Nähe zu anderen Menschen oder dienen der Abgrenzung von feindlichen Gruppen. Gefühle haben die Aufgabe, zu *erkennen*, was auf uns einwirkt, *auszudrücken*, was wir empfinden, und zu *bewerten*, was wir erkannt haben.

In der Politik und in anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen spielen Gefühle deshalb eine zentrale Rolle: Der affektive Furor, den der Populismus entfacht, bündelt ohnmächtige Wut, blinden Hass, Neid, Verbitterung und Rachewünsche zu Ressentiments, die das soziale Zusammenleben vergiften. Gefühle, die an der menschlichen Verletzbarkeit anknüpfen, wie etwa Besorgnis, Trauer, Mitleid, Empathie und Hoffnung, eröffnen hingegen die Chance auf alternative Perspektiven. An zahlreichen Beispielen aus aktuellen politischen Auseinandersetzungen erläutert der Autor, wie Gefühle politisches Handeln beeinflussen und wie mit Gefühlen Politik gemacht wird.

Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 0641-969978-18 · Fax 0641-969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de · www.psychosozial-verlag.de

Weitergeben und (Mit-)Teilen

Anthropologische, kulturelle, transgenerationale, familiäre und politische Aspekte

Hans-Jürgen Wirth

Psychoanalytische Familientherapie Nr. 48, 25 (1) 2024 9–25

<https://doi.org/10.30820/1616-8836-2024-1-9>

www.psychosozial-verlag.de/paft

Zusammenfassung: Wie der Anthropologe Michael Tomasello in seinen experimentellen Vergleichsstudien zwischen Menschenkindern und Affenkindern gezeigt hat, kommt der Zeigegeste eine zentrale Bedeutung für die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins zu. Diese spezifisch menschliche Geste des Zeigens, des Mitteilens, des Teilens, des Weitergebens führt dazu, dass evolutionär neue Formen der Kooperation und der »geteilten Intentionalität« entstehen, wie sie für die menschliche Spezies charakteristisch sind. Das Teilen von Gefühlen, von Aufmerksamkeit, Handlungen und Einstellungen bildet die Grundlage für das enorme Gehirnwachstum und die kognitiven Fähigkeiten des Menschen. Ausgehend von Tomasellos These der »ultrakooperativen Lebensweise der Menschen« sollen familiäre, transgenerationale, kulturelle und politische Formen der Weitergabe beleuchtet werden.

Stichworte: Evolution, Vulnerabilität, Zeigegeste, transgenerationale Weitergabe, kulturelle Evolution

Zeigegeste und kulturelle Evolution

In seinem Buch *Mensch werden. Eine Theorie der Ontogenese* (2020) zieht der Psychologe und Anthropologe Michael Tomasello ein Resümee seiner 30-jährigen Forschung, die sich der Frage widmet, welche spezifischen Fähigkeiten den Menschen von anderen Säugetieren, insbesondere von Menschenaffen, unterscheidet. Tomasello war unter anderem Co-Direktor des Max-Planck-Instituts für Evolutionäre Anthropologie in Leipzig. Für seine Forschungen wurde er mehrfach ausgezeichnet.

Das Besondere seines Forschungsansatzes besteht darin, dass er die Frage nach der Natur des Menschen nicht wie sonst üblich mit philosophischen,

sondern mit experimentalpsychologischen Mitteln untersucht. Sein Forschungsdesign besteht darin, dass er Menschenkinder im Alter von einem bis sechs Jahren mit gleichaltrigen Affenkindern vergleicht.

Beide setzt er denselben experimentellen Situationen aus. So konnte er beobachten, in welchen Situationen die beiden Versuchsgruppen über die gleichen Fähigkeiten zur Konfliktbewältigung verfügten und wo sie sich deutlich unterschieden. So konnte er Schritt für Schritt herausfiltern, wie sich die spezifisch menschlichen Fähigkeiten entwickeln. Dies erlaubt nicht nur Rückschlüsse auf die Ontogenese, also die Entwicklung des menschlichen Individuums, sondern auch auf die Phylogenese, also die Entstehungsbedingungen und die Entwicklung der menschlichen Kultur.

Im Folgenden möchte ich zwei seiner zentralen Ergebnisse vorstellen, die eine Aussage darüber erlauben, wie sich die spezifisch menschliche Fähigkeit entwickelt, kulturell erworbene Erfahrungen an Mitmenschen und an die nächste Generation weiterzugeben.

Affen kooperieren miteinander, um an Nahrung zu kommen. Sie beobachten sich sogar gegenseitig, um herauszufinden, wo der andere Affe Futter versteckt hat. Sie haben also, folgert Tomasello, eine »Theory of Mind«, eine Vorstellung davon, was den anderen innerlich beschäftigt, wovüber er nachdenkt, was ihn bewegt. Ob Menschenaffen dazu in der Lage sind, war unter Wissenschaftlern lange umstritten. Tomasello hat gezeigt, dass Affen über eine, wenn auch rudimentäre, »Theory of Mind« verfügen.

Aber eines können Menschenaffen nicht: mit dem Finger auf einen Gegenstand zeigen, um die Aufmerksamkeit eines anderen auf diesen Gegenstand zu lenken. Tomasello schreibt: »Wichtig ist, dass dies nicht vom Vorhandensein einer Sprache abhängt. Kinder informieren andere durch Zeigegesten schon im Alter von etwa zwölf Monaten, also noch bevor sie sprechen können« (Tomasello, 2010, S. 26). Die Zeigegeste, so Tomasellos These, ist der Ursprung der spezifisch menschlichen Psyche und damit auch der Kultur, über die nur der Mensch verfügt. Mit dem Finger auf einen Gegenstand, auf ein Drittes zu zeigen, bedeutet, die Aufmerksamkeit des anderen auf sich und zugleich auf ein drittes Objekt zu lenken. Dabei geht es nicht um die Befriedigung von Grundbedürfnissen wie Hunger oder Durst, sondern um die Weitergabe von Informationen im Sinne von: »Schau mal, das ist interessant!« Das setzt voraus, dass man davon ausgeht, dass sich der andere dafür interessieren wird. Man teilt also ein gemeinsames Interesse, eine gemeinsame Aufmerksamkeit und gemeinsame Absichten, die sich auf dieses dritte Objekt beziehen. Das gestische Zeigen kann als Vorläufer der Sprache verstanden werden. Es ist zugleich eine basale Form der Tri-

angulierung: Zwei Individuen verständigen sich über ein drittes Objekt und treten über dieses in Austausch und Beziehung.

Dieses Zeigen auf Objekte der Außenwelt ist von der Triangulierung zu unterscheiden, mit der sich die Psychoanalyse beschäftigt (Grieser, 2015). Im Kontext der psychoanalytischen Entwicklungstheorie geht es um die Öffnung einer dyadischen Beziehung hin zu einer Beziehung zwischen drei Personen. Hingegen lenkt die Zeigegeste das Interesse auf sachliche Gegenstände und Vorgänge und erweitert die Intersubjektivität um die sachliche Dimension. Dies ermöglicht planvolle Kooperation, gemeinsames Handeln in der Auseinandersetzung mit der Umwelt und Arbeitsteilung. Dies bildet die Grundlage für die transgenerationale Akkumulation von Wissen und Erfahrung. Die Zeigegeste ist so etwas wie die »Urszene der Menschwerdung«. Ihr Auftreten in der Evolution markiert den Übergang vom Menschenaffen zum Homo sapiens.

Zeigen heißt Weitergeben. Zeigen bedeutet, Informationen zu teilen und an Mitmenschen weiterzugeben. Menschen zeigen ständig auf Gegenstände. Sie geben ununterbrochen Informationen an andere weiter, weil sie geteilte Aufmerksamkeit auf Dinge richten und geteilte Absichten verfolgen. Menschliches Zusammenleben, menschliche Kultur ist durch keinen Vorgang so elementar geprägt wie durch die Weitergabe von Informationen und geteilten Absichten. Übrigens haben die Begriffe *auf etwas zeigen*, *auf etwas hinweisen* und *auf etwas deuten* die gleiche Bedeutung. Und das Wort *Be-deutung* enthält auch das Wort *deuten*, also das weitergebende Verweisen auf etwas anderes. Psychoanalytisches Deuten ist also auch ein Zeigen, ein Weitergeben und damit ein elementarer kultureller Vorgang.

Die spezifisch menschliche Fähigkeit, Informationen und gesammelte Erfahrungen an Mitmenschen und damit auch an die nächste Generation weiterzugeben, hat die menschliche Kultur hervorgebracht, indem sie die transgenerationale Weitergabe kumulierter Erfahrungen ermöglicht. Das Rad muss nicht neu erfunden werden. Vögel wissen instinktiv, wie man ein Nest baut. Ihre Eltern müssen es ihnen nicht beibringen. Bei den Vögeln kommt dadurch kein neues Wissen über den Nestbau hinzu. Beim Menschen ist die Weitergabe von Fähigkeiten nicht auf die Vererbung beschränkt, sondern durch die kulturelle Weitergabe in ihrer Komplexität einerseits enorm erweitert und andererseits enorm beschleunigt. Tomasello (2010, S. 12) spricht von einer »ultra-kooperativen Tendenz des Menschen«. Diese führe zu einem »kulturellen Wagenhebereffekt« (ebd.), d.h. zur Potenzierung dessen, was ein einzelnes Individuum zu leisten vermag, durch das kumulierte Wissen der menschlichen Kultur.

Durch die kulturelle Evolution hat der Mensch sich selbst und seine Umwelt in einem – erdgeschichtlich gesehen – rasanten Tempo verändert (Harari, 2013). Er muss sich nicht mehr wie andere Lebewesen an eine bestimmte ökologische Nische anpassen, sondern hat sich seine eigene ökologische Nische geschaffen: die menschliche Gesellschaft und Kultur. Unser moralisches Bewusstsein, das den negativen Begleiterscheinungen dieses Transformationsprozesses Rechnung tragen müsste, hat Mühe, mit dieser Beschleunigung Schritt zu halten. Das zeigt uns die Klimakatastrophe, die scheinbar unaufhaltsam auf uns zurollt.

Ein zweites grundlegendes Ergebnis seiner Forschungen bringt Tomasello (2010, S. 47) mit folgendem Satz auf den Punkt: »Kinder sind von Natur aus altruistisch.« Sie helfen anderen, auch wenn sie selbst keinen Vorteil davon haben. Menschenaffen hingegen tun dies nicht. Sie kooperieren nur dann mit Artgenossen, wenn sie selbst einen Vorteil davon haben. Beim Teilen von Nahrung verhalten sich Affen in der Regel egoistisch. Selbst Affenmütter geben ihrem Nachwuchs nur selten und offensichtlich widerwillig Futter ab, und wenn, dann »bezeichnenderweise die weniger schmackhaften Teile dessen, was sie gerade selbst zu sich nahmen« (ebd., S. 35).

Demgegenüber sind Menschenkinder »ungefähr von ihrem ersten Geburtstag an – wenn sie zu laufen und zu sprechen beginnen [...] – in vielen [...] Situationen hilfsbereit und kooperativ« (ebd., S. 19). Diese grundsätzliche Hilfsbereitschaft zeigen Kinder auch gegenüber fremden Erwachsenen, die sie erst wenige Minuten zuvor kennengelernt haben (ebd., S. 21). Die offenbar tief in der menschlichen Natur verankerte Bereitschaft, Mitmenschen zu helfen, begünstigt die Ausbildung gemeinsamer Absichten und die kooperative Gestaltung des Zusammenlebens. Im Unterschied zu Menschenaffen beruht das Teilen bei Kindern auf einer »affektiven Perspektivübernahme« (Tomasello, 2020, S. 331) in Bezug auf die Bedürfnisse des anderen.

Weitere Experimente zeigen, dass menschliche Kinder in Situationen, in denen nur ein Kind eine Belohnung erhält, spontan dazu neigen, den Gewinn zu teilen (ebd., S. 279ff.). Sie haben schon sehr früh ein natürliches Gefühl für Fairness und Gerechtigkeit. Affen haben dafür keinen Sinn. Sie kooperieren zwar sehr effektiv miteinander, sind aber nicht am Wohlergehen des anderen interessiert.

Ich fasse zusammen: Die Weitergabe von Informationen ist ein elementarer Vorgang, der alle Lebewesen auszeichnet. Der Homo sapiens hat neben der biologischen Vererbung eine evolutionär neue, hochkomplexe Form der Weitergabe entwickelt, nämlich die kulturelle Weitergabe von lebens-

geschichtlich erworbenen Erfahrungen. Dies erlaubt die kumulative Weitergabe kulturell erworbenen Wissens.

Diese Form der Kulturvermittlung hat sich evolutionär entwickelt im Zusammenspiel zum einen mit dem spezifisch menschlichen Motiv, sich für das Wohlergehen des anderen zu interessieren, zum anderen mit der Geste des Zeigens. Indem man auf etwas zeigt, macht man auf sich aufmerksam (»Hallo, ich zeige dir was!«), man spricht den anderen direkt an, ohne vordergründig egoistische Interessen, und zeigt, dass man sich in ihn hineinversetzen kann (»Hallo, ich zeige dir etwas, was dich auch interessieren könnte«), und man verweist auf ein drittes Objekt, d. h., man entwickelt gemeinsame Absichten (»Hallo, lass uns mal sehen, was wir mit diesem Ding anfangen können«).

Frühe Bindungen und kulturelle Einbettung

Die Biosoziologin, Anthropologin und Primatenforscherin Sarah Blaffer Hrdy geht im Gegensatz zu Tomasello nicht experimentell vor, sondern arbeitet mit der Methode der teilnehmenden Beobachtung in der natürlichen Umgebung. Dennoch kommt sie aufgrund ihrer vergleichenden ethnologischen Feldstudien bei den letzten Jäger- und Sammlergesellschaften und ihren ethologischen Studien an Menschenaffen zu ganz ähnlichen Ergebnissen wie Tomasello: Beim Menschen ist die Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen und sich entsprechend empathisch und kooperativ zu verhalten, sehr viel stärker ausgeprägt als bei Menschenaffen. Der Ursprung dieses ausgeprägten Sozialverhaltens liegt ihrer Meinung nach nicht im Kampf gegen gemeinsame Feinde oder Konkurrenten – so die Annahme der klassischen Anthropologie –, sondern in der gemeinschaftlichen Aufzucht der Kinder (Hrdy, 2010).

Die Beobachtung von Affen in freier Wildbahn hat gezeigt, dass die körperliche Bindung der Affenmutter an ihr Junges enorm eng ist. Praktisch ununterbrochen klammert sich das Baby am Fell der Mutter fest. Affenmütter achten sorgfältig darauf, dass Artgenossen einen Sicherheitsabstand zu ihnen und dem Baby einhalten. »Zu Beginn ist es untrennbar von seiner Mutter und bleibt 100 Prozent der Tages- und Nachtzeit in direktem Körperkontakt mit ihr« (ebd., S. 101). Niemals überlässt sie ihr Baby anderen. »Die Mutter ist für jeden Menschenaffen auch die erste und einzige Quelle von Körperwärme, Fortbewegung, Ernährung und Sicherheit.« Die Folge ist: Nur wenige Menschenaffenbabys haben die Möglichkeit, mit anderen